

JÖRG JARNUT

DAS HERZOGTUM TRIENT IN LANGOBARDISCHER ZEIT

In das beinahe absolute Dunkel, das über der Geschichte Trients in langobardischer Zeit liegt, fällt nur zweimal ein helles Licht, nämlich um 600 und am Ende des 7. Jahrhunderts; für diesen Zeitabschnitt liefert nämlich Paulus Diaconus in seiner Langobardengeschichte einige Informationen über den Grenzdukat. Anders als für andere Gebiete des Langobardenreiches, für die eine kontinuierliche Überlieferung von dokumentarischen Quellen wenigstens seit dem 8. Jahrhundert vorliegt, fehlt in Trient diese urkundliche Überlieferung vollständig. Es ist also ein hoffnungsloses Unterfangen, eine in sich kohärente Geschichte Trients zwischen dem 6. und dem 8. Jahrhundert schreiben zu wollen. Dennoch lassen die Fragmente dieser Geschichte, die für uns rekonstruierbar sind, erkennen, daß das an der Grenze zum Merowingerreich, der westlichen Hegemonialmacht im frühmittelalterlichen Europa, gelegene Trient eine außerordentlich wichtige Rolle im Langobardenreich spielte.

Dies wird schon daraus ersichtlich, daß der Tridentiner Abt Secundus von Non, dessen Aufzeichnungen eine der wichtigsten Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus bildeten, seinen Heimatdukat neben denen von Pavia, Bergamo, Brescia und Friaul namentlich aufführt, um die durch angeblich 35 Herzogtümer gekennzeichnete politische und administrative Struktur des Langobardenreiches während des Interregnums (574-584) zu charakterisieren ⁽¹⁾. An der Spitze dieses Dukats stand Eoin, dem im ersten Vierteljahrhundert langobardischer Geschichte in Italien eine Schlüsselstellung zufiel ⁽²⁾.

⁽¹⁾ PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum II*, 32 edd. L. Bethmann - G. Waitz (MGH SS rer. Lang., 1878) S. 90; künftig zitiert als: PD.

⁽²⁾ Vgl. zu ihm J. JARNUT, *Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien zum Langobardenreich in Italien (568-774)* (Bonn 1972) Pros. XLVI, S. 350.

Schon 575/76 mußte sich der Herzog in einem Konflikt bewähren, der in der neueren Forschung zu Unrecht häufig als lokale Episode abgewertet wird⁽³⁾. Damals übergaben die Byzantiner den austrasischen Franken unter ihrem Dux Chramnichis die wichtige Alpenfestung Nano in dem Val di Non. Um die von dieser Festung ausgehende Bedrohung auszuschalten, wandte sich der langobardische Graf des Lägertals, Ragilo, gegen die Eindringlinge. Dabei wurde sein Heer von Chramnichis vernichtet. Ragilo selbst fiel⁽⁴⁾. Der Zeitpunkt dieser Kämpfe ergibt sich - entgegen anderen Interpretationen - eindeutig daraus, daß sie Paulus - darin Secundus folgend - gleichzeitig zu den 575 gescheiterten Vorstößen der Herzöge Amo, Zaban und Rodanus nach Burgund stattfinden läßt und vor die Ermordung König Sigiberts I. im Dezember 575 einordnet⁽⁵⁾. Chramnichis eroberte in der Folgezeit das gesamte «Tridentinum territorium»⁽⁶⁾. Berücksichtigt man, daß Sigibert 571 eine Allianz mit Kaiser Justin II. abgeschlossen hatte⁽⁷⁾, und weiterhin, daß sich Nano freiwillig den Franken unterstellte, so wird man an eine abgestimmte fränkisch-byzantinische Aktion denken müssen, die dazu dienen sollte, die Langobarden wieder aus Italien zu vertreiben. Sie ist dann aber auch im Zusammenhang mit dem großangelegten Angriff des Baduarius, des Schwiegersohnes Justins, auf das Langobardenreich 575/76 zu sehen. Der in schwere Kämpfe mit seinem Bruder Chilperich verwickelte Sigibert kam seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Byzanz offenbar dadurch nach, daß er Teile seiner Truppen zentral gelegene Alpengebiete besetzen ließ und so die Langobarden von der Nordflanke her bedrohte, als sie die byzantinischen Heere unter Baduarius angriffen. Alles andere als eine lokale Episode erweisen sich so die austrasische Intervention in Trient und die - gescheiterte - Großoffensive des Baduarius als Vorläufer der byzantinisch-fränkischen Angriffe auf das Langobardenreich, die dieses zwischen 584 und 590 tödlich bedrohten.

Nach der Niederlage Ragilos und der Besetzung seiner Herzogtüme wandte sich Eoin selbst gegen Chramnichis. Es ist eine ansprechende Hypothe-

⁽³⁾ Vgl. z.B. H. BÜTTNER, *Die Alpenpolitik der Franken im 6. und 7. Jahrhundert*, HJb 79 (1960) bes. S. 74 f.; E. EWIG, *Die Merowinger und das Imperium* (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 261, Opladen 1983) S. 30, Anm. 116. Überregionale Bedeutung spricht hingegen P. M. CONTI, *La spedizione del «comes Langobardorum de Lagare» contro il «castrum Anagnis»*, Archivio per l'Alto Adige 58 (1964) bes. S. 305 diesen Ereignissen zu. Vgl. auch - mit allerdings nicht überzeugender zeitlicher Einordnung des Geschehens - G. P. BOGNETTI, *Santa Maria foris portas di Castelseprio e la storia religiosa dei Longobardi* (1948), jetzt in: G. P. B., *L'età longobarda II*, (Milano 1966) S. 163.

⁽⁴⁾ PD III, 9, S. 97.

⁽⁵⁾ PD III, 8, S. 96 f.; III, 10, S. 97. Vgl. zur Datierung auch BÜTTNER, *Alpenpolitik* (wie Anm. 3) S. 74.

⁽⁶⁾ PD III, 9, S. 97.

⁽⁷⁾ GREGOR VON TOURS, *Libri historiarum X*, IV, 40, edd. B. Krusch - W. Levison (MGH SS rer. Merov. I, 1, 1951) S. 172; zukünftig zitiert als: GREG., H. F.. Vgl. dazu zuletzt EWIG, *Merowinger* (wie Anm. 3) S. 28.

⁽⁸⁾ JOHANNES ABBATIS Biclarenensis, *Chronica* a. 576, ed. Th. Mommsen, (MGH AA XI, 1894) S. 214. Vgl. EWIG, *Merowinger* (wie Anm. 3) S. 29.

se, daß er während der fränkischen Invasion fern von Trient mit anderen langobardischen Duces gegen Baduarius kämpfte und sich nach ihrem Triumph nun gegen dessen Verbündete, eben die austrasischen Franken wandte. Sein Sieg über Chramnichis bei Salurno und die Wiedergewinnung der Herrschaft über sein Herzogtum ⁽⁹⁾ stärkten natürlich seine Stellung im Konzert der damals die Gens Langobardorum führenden Duces.

Seine Ambitionen scheinen in diesen Jahren dementsprechend sehr weit gereicht zu haben. Am besten wird dies daraus ersichtlich, daß er eine Lethingin heiratete. In jenen Jahren gewann er nämlich eine Tochter des bayerischen Herzogs Garibald zur Frau ⁽¹⁰⁾. Garibald aber war seit 555/56 mit Walderada, einer Tochter des großen Langobardenkönigs Wacho, verheiratet. Aus dieser Ehe entstammte Eoins Gemahlin, deren Namen uns unbekannt ist. Sie gehörte also mütterlicherseits zu der Dynastie, die sieben Generationen die langobardischen Könige gestellt hatte ⁽¹¹⁾. Betrachtet man die Rolle, die ihre Schwester Theodelinda bei der Königserhebung Agilulfs im Herbst 590 spielte, so wird schlagartig klar, welche Bedeutung der Heirat einer Lethingin für die Königsfrage zukam: Mit seiner Vermählung rückte Eoin in die erste Reihe der möglichen Königskandidaten in dieser Zeit des Interregnum. Zudem gewann er damit die Unterstützung Garibalds, dessen Rolle in der fränkischen Adelswelt bisher zu einseitig fixiert auf die Bayern gesehen worden ist. Zwar kam ihm als Herrn dieser Gens in den Augen seiner langobardischen Zeitgenossen eine königsgleiche Funktion zu, zugleich war er aber auch Oberhaupt einer der mächtigsten Familien des Merowingerreiches. Sein Gewicht nahm während der Regentschaft für den unmündigen Childebert II. noch zu, kurz, mit ihm verbündet und verwandt zu sein, hieß zugleich Einfluß auf die Politik des übermächtigen Nachbarn zu gewinnen. Der Sieger über Byzantiner und Franken, der Gemahl einer Lethingin und Schwiegersohn einer der einflußreichsten Persönlichkeiten des Frankenreiches war nicht zu übergehen, als sich Führungsschicht der Langobarden 584 entschloß, die königslose Zeit zu beenden. Dennoch wurde nicht Eoin neuer König, sondern Authari, der Sohn des letzten, 574 ermordeten Herrschers Clef ⁽¹²⁾. Wir wissen nicht, welchen Anteil Eoin an dieser Königserhebung hatte. Jedenfalls besaß er aber Autharis Vertrauen, als er in seinem Auftrag einen erfolgreichen Feldzug gegen das byzantinische Nordostitalien führte. Möglicherweise hatte sich ihr Verhältnis dadurch gefestigt, daß Authari seit 588 mit einer Schwester der Gattin Eoins, nämlich mit der Lethingin Theodelinda, verlobt war, die er dann am 15. September des folgenden Jahres heiratete ⁽¹³⁾. Vielleicht war diese

⁽⁹⁾ PD III, 9, S. 97.

⁽¹⁰⁾ PD III, 10, S. 97.

⁽¹¹⁾ GREG., H. F. IV, 9, S. 140.

⁽¹²⁾ Vgl. zuletzt J. JARNUT, *Geschichte der Langobarden* (Stuttgart etc. 1982) S. 39.

⁽¹³⁾ PD III, 30, S. 109 f.

Eheschließung eben nicht nur wegen der damit verbundenen außenpolitischen Vorteile, also dem Bündnis mit den mit den Franken verfeindeten bayerischen Agilolfingern geschlossen worden, sondern auch wegen der Verbindung zu Eoin.

Es ist deshalb wohl auch kein bloßer Zufall, daß der große fränkische Vorstoß, der 590 zugleich mit einem ebenso heftigen byzantinischen Angriff das Langobardenreich erschütterte, sich zunächst auf Trient konzentrierte. Die fränkischen Truppen unter Herzog Chedin eroberten dort fünf befestigte Ortschaften. Deren Mauern wurden zerstört und die Bewohner fielen in Gefangenschaft. Mit diesem Schlag gegen die wichtigste Stütze Autharis sollte die Eroberung der Poebene vorbereitet werden. Sommerhitze und Krankheiten aber zwangen die Franken schon nach drei Monaten zum Rückzug. Damit brach ihre Position in Norditalien und damit auch in Trient zusammen⁽¹⁴⁾.

Secundus' Bericht über diese Eroberungen gestattet uns im übrigen einen aufschlußreichen Einblick in die Struktur des entstehenden Langobardenreiches. Am Rande ihres Herrschaftsgebietes befanden sich demnach noch zahlreiche befestigte Ortschaften = castra, deren Bewohner = cives nach ihrem alten Herkommen lebten. Ihr Repräsentant war nach dem Sturz der byzantinischen Herrschaft - wie zur gleichen Zeit fast überall im zerfallenen Imperium Romanum - der Bischof.

In Feruga gelang es ihm, durch ein den Franken gezahltes Lösegeld die Deportation der cives abzuwenden. Dabei zeigt sich, wie stark sozial differenziert diese cives waren: Ihr Kopfgeld schwankte zwischen 1 und 600 solidi. Der Langobardenkönig erkannte diese spätantike Herrschafts- und Sozialstruktur mit ihrer Zentrierung auf den Bischof dadurch an, daß er ihn 591 in das Frankenreich schickte, um die Gefangenen aus den anderen Tridentiner Orten freizubekommen, was ihm in einigen Fällen gelang⁽¹⁵⁾.

Die Chedin-Episode lehrt uns also, daß eine Generation nach dem langobardischen Einmarsch in Italien die alten Organisationsformen der Romanen zumindest in Trient weiterbestanden und daß sie von dem langobardischen Herrscher akzeptiert wurden. Sie zeigt zugleich, daß «castrum» bei Secundus/Paulus nicht als Befestigungsanlage oder gar Burg, sondern als befestigte Ortschaft aufgefaßt werden muß.

Authari starb im September 590. In dem Ringen um seine Nachfolge spielte die Königinwitwe Theodelinda die entscheidende Rolle. Ihr Werk scheint die Erhebung des thüringischen Herzogs Agilulf von Turin zum König gewesen zu sein, den sie heiratete [i.e.:^{15a}]. Wieder ist nur zu vermuten, daß auch diesmal Eoin im Hintergrund die Fäden zog. Er war es jedenfalls, der in Agilulfs Auftrag die außerordentlich wichtigen Verhandlungen am austri-

⁽¹⁴⁾ GREG., H. F. X, 3, S. 483 ff.; PD III, 31, S. 110 ff.

⁽¹⁵⁾ PD IV, 1, S. 116.

[i.e.:^{15a}] Vgl. zuletzt JARNUT, *Geschichte* (wie Anm. 12) S. 42 f.

sischen Hof führte, die schließlich 591 zum Abschluß eines für das Langobardenreich erträglichen Friedens führten (16). Damit war die lebensgefährliche Bedrohung der Langobarden durch Franken und Byzantiner nicht zuletzt durch das diplomatische Geschick des Tridentiners endgültig abgewendet. 595 starb der große Herzog (17). Er hatte sich in den ersten Jahrzehnten des italienischen Langobardenreiches als eine Persönlichkeit bewährt, die über alle Krisen und Umbrüche hinweg die Kontinuität, die Einheit und die Selbständigkeit der Gens Langobardorum wirksam verteidigt hatte.

Trient gehörte zu den nordostitalischen Teilen des Langobardenreiches, in denen sich Anhänger der Drei Kapitel in einer von Rom und Byzanz bekämpften schismatischen Kirche organisiert hatten, die in Aquileja ihr Zentrum hatte. Agilulf hatte sich zum Schutzherrn dieser Schismatiker gemacht, um sie so für sich zu gewinnen (18). Der damalige Tridentiner Bischof Agnellus war ein profilierter Vertreter dieser Drei-Kapitel-Kirche. So nahm er 590 an dem wichtigen Konzil der Häretiker in Marano teil (19). Er scheint sich des besonderen Vertrauens König Agilulfs erfreut zu haben, denn 591 beauftragte dieser ihn, wegen der Tridentiner Gefangener, die die Franken auf dem Feldzug des Vorjahres gemacht hatten, in das Merowingerreich zu reisen (20). Offenbar begleitete er dabei Herzog Eoin, der - wie erwähnt - damals eine langobardische Friedensdelegation führte.

Eoins Nachfolger wurde Gaidoald. Nach der Formulierung des Paulus, die sicher auf Secundus zurückgeht, wurde er wahrscheinlich von König Agilulf in sein Amt eingesetzt: «Datus est eidem loco dux Gaidoaldus» (21). Offenbar war er - ganz im Gegensatz zur allgemeinen Forschungsmeinung - ein Anhänger der Drei-Kapitel-Lehre, sonst hätte ihn Secundus, der selbst dieser schismatischen Kirche zuneigte, kaum als «vir bonus ac fide catholicus» bezeichnet.

Über seine Familienverbindungen ist nichts bekannt. Es fällt aber immerhin auf, daß sein Namen auf das für die Agilolfinger typische Grundwort -oald endet, was in Anbetracht der Tatsache, daß die Gattin seines Vorgängers eine Agilolfingerin war, eine gewisse Beachtung verdient; dies um so mehr, als ein weiterer Bruder dieser Herzogswitwe, Gunduold, durch König Agilulfs Willen 589 Herzog von Asti geworden war (22). Trotz seiner möglichen

(16) PD IV, 1, S. 116.

(17) PD IV, 10, S. 120.

(18) Vgl. BOGNETTI, *Castelseprio* (wie Anm. 3) S. 184 ff., 215 f.; P. DELOGU, *Il regno longobardo*, in: «Storia d'Italia», dir. da G. Calasso, I (Torino 1980) S. 41 ff.; G. CUSCITO, *La politica religiosa della corte longobarda di fronte allo scisma dei Tre Capitoli*, in: «Atti del VI° Congresso internazionale di studi sull'alto Medioevo» (Spoleto 1980), S. 373 ff.

(19) *Gregorii I papae registorum epistolarum I*, 16 a, edd. P. Ewald - L. M. Hartmann (MGH Ep. I, 1891) S. 21.

(20) PD IV, 1, S. 116.

(21) PD IV, 10, S. 120.

(22) *Origo gentis Langobardorum* 6, ed. G. Waitz (MGH SS rer. Lang., 1878) S. 5.

Verwandschaft mit dem Königshaus rebellierte Gaidoald zusammen mit Herzog Gisulf von Friaul wohl im Zusammenhang mit dem byzantinischen Großangriff im Jahre 601 gegen Agilulf, aber ein Jahr später söhnte sich der König wieder mit ihm aus ⁽²³⁾.

Eine zentrale Stellung am Königshof nahm damals der Tridentiner Abt Secundus von Non ein. Der schon wiederholt erwähnte Historiograph der frühesten Phase langobardischer Geschichte in Italien und Berater Agilulfs und Theodelindas, dessen Bedeutung vor allem Boggetti herausgestellt hat ⁽²⁴⁾, stand auch im Briefwechsel mit Papst Gregor d. Gr., der unermüdlich versuchte, die vom rechten Weg abgewichenen Christen der Aquileser Kirchenprovinz für die Orthodoxie zurückzugewinnen ⁽²⁵⁾. Die zweifellos wichtigste Rolle seiner Lebens spielte Secundus aber, als ihn der Arianer Agilulf und seine katholische Gattin Theodolinda dazu erwählten, ihren Sohn Adaloald katholisch zu taufen. Dieser Staatsakt fand in der Johanneskirche in Monza am Osterfest des Jahres 603 statt ⁽²⁶⁾. Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zeigte das Königspaar damit, daß es die religiöse Zukunft seiner Volkes nicht mehr im Arianismus, sondern im Katholizismus seiner romanischen Untertanen sah. Indem es aber Secundus dieses Sakrament spenden ließen, demonstrierte es zugleich, wem seine Sympathien galten, eben den Anhängern der Drei-Kapitel-Kirche.

So war Trient in den ersten Jahrzehnten langobardischer Herrschaft in Italien trotz seiner geographischen Randlage zu einem der politischen Zentren des Reiches geworden. Tridentiner spielten jedenfalls in der langobardischen Geschichte dieser Zeit eine überragende Rolle und auf ihren Einfluß dürften viele der politischen Entscheidungen Autharis und Agilulfs zurückzuführen sein.

Diese bedeutende Stellung aber konnte das weit von Pavia entfernt liegende Herzogtum in der Folgezeit offensichtlich nicht halten. Drei Generationen verstummen nun die Nachrichten über Trient, sicher nicht nur eine Folge der Tatsache, daß Secundus, der natürlich an seinem Heimatdukat ein besonderes Interesse hatte, 612 verstorben war. Erst am Ende des 7. Jahrhunderts überliefert Paulus wieder Informationen über Trient.

Diesmal ist es der «filius iniquitatis» Alahis, über den er berichtet ⁽²⁷⁾. Die Ehre einer Erwähnung wird ihm wohl vor allem deswegen zuteil, weil er damals nach dem Königtum griff. Nach der Darstellung des Paulus trat er erstmals in den Vordergrund, als er den bayerischen Grafen von Bozen besiegte. Bozen und das Etschgebiet waren höchstwahrscheinlich während der

⁽²³⁾ PD IV, 27, S. 125.

⁽²⁴⁾ Vgl. BOGNETTI, *Castelseprio* (wie Anm. 3) S. 271 ff.

⁽²⁵⁾ Vgl. BOGNETTI, *Castelseprio* (wie Anm. 3) S. 219 ff.

⁽²⁶⁾ PD IV, 27, S. 125.

⁽²⁷⁾ Der ausführliche Bericht über Alahis bei PD V, 36-41, S. 156 ff.

Auseinandersetzungen zwischen König Grimoald und den langobardischen Agilolfingern, denen damals wohl ihre bayerischen Sippengenossen zu Hilfe geeilt waren, 661/62 unter bayerischer Herrschaft geraten und so aus dem Herzogtum Trient herausgelöst worden ⁽²⁸⁾. Dieser Konflikt zwischen Alahis und dem bayerischen «comes» darf nicht isoliert und lokal begrenzt gesehen sondern muß als ein in der langobardischen Geschichte wiederholt praktizierter Versuch Königs Perctarits bewertet werden, mit Hilfe ausländischer Verbündeter, hier seiner agilolfingischen bayerischen Verwandten, einen inneren Feind niederzuwerfen. Dies erklärt auch, warum sich Alahis nach seinem Sieg, angeblich aus Selbstüberhebung, in Wirklichkeit aber aus Rache, gegen seinen König erhob.

Die folgenden Ereignisse sind bekannt: Perctarit belagerte Alahis in Trient, wurde aber durch dessen überraschenden Ausfall in die Flucht geschlagen, ein Beweis für das militärische Gewicht des Herzogtums. Es folgte eine von Cunincpert, dem Sohn des Königs, der mit Alahis befreundet war, herbeigeführte Versöhnung. Alahis erhielt dabei sogar noch die Herrschaft über den mächtigen Dukat Brescia.

Der Frieden zwischen dem Königtum und Alahis währte aber nur wenige Jahre. Nach dem Tod Perctarits im Jahre 688 empörte sich der Tridentiner erneut und konnte sogar für kurze Zeit die Königsherrschaft in Pavia erringen. Schließlich verlor er aber bald in der blutigen Schlacht bei Coronate an der Adda Thron und Leben ⁽²⁹⁾.

In Zusammenhang mit den Aufständen des Alahis sind in der Forschung drei Probleme besonders intensiv diskutiert worden: 1) Der Zeitpunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen; 2) die hinter Alahis stehenden Kräfte; 3) die außerlangobardischen Verbindungen der Kontrahenten.

Das erste Problem ist nicht eindeutig zu lösen, da Paulus seine Erzählungen nicht immer chronologisch, sondern nicht selten auch assoziativ aufbaut. Immerhin berichtet er von Alahis' zweitem Aufstand unmittelbar im Anschluß an die Nachricht über den Tod Perctarits. Dies und die Tatsache, daß ein noch so gut vorbereiteter Herrschaftswechsel im Mittelalter immer eine Krisensituation heraufbeschwor, macht es mehr als wahrscheinlich, daß der Kampf 688 stattfand ⁽³⁰⁾.

Wichtiger ist die Frage, ob Alahis bloß als machtbesessener Rebell nach der Krone griff, oder ob er Exponent einer politischen Gruppierung war, die dem agilolfingischen Königtum feindlich gegenüberstand. Bereits Bognetti

⁽²⁸⁾ Vgl. R. HEUBERGER, *Rätien im Altertum und Frühmittelalter* (Innsbruck 1932) bes. S. 287 und J. JARNUT, *Beträge zu den fränkisch-bayerisch-langobardischen Beziehungen im 7. und 8. Jahrhundert* (656-728) ZBLG 39 (1979) S. 339.

⁽²⁹⁾ Wie Anm. 27.

⁽³⁰⁾ Vgl. z.B. G. P. BOGNETTI, *Milano longobarda*, in: «Storia di Milano II», (Milano 1954) S. 234; JARNUT, *Geschichte* (wie Anm. 12) S. 63.

hat immer wieder betont, Alahis sei Führer der antikatholischen Kräfte des Langobardenreichs gewesen⁽³¹⁾. Dafür spricht in der Tat sein sich in vulgären Exzessen ergehender Antiklerikalismus. In gleicher Weise stützen die Nachrichten über die entschiedene Feindschaft des von ihm wiederholt provozieren katholischen Klerus der Hauptstadt Pavia diese These. Auch seine Apostrophierung als «nequissimus» im Carmen de synodo Ticinensi⁽³²⁾, in dem die Bendigung des Drei-Kapitel-Schismas gefeiert wird, erhärtet diese Auffassung ebenso wie die gewaltsame Besetzung einer katholischen Kirche im Gebiet von Bergamo⁽³³⁾. Demnach war Alahis als Herzog des in einer starken schismatischen Tradition stehenden Dukats Trient mit einem hohen Maß von Wahrscheinlichkeit Exponent der besonders in Auster, d.h. im östlichen Oberitalien, konzentrierten antikatholischen Kräfte, seien diese nun Arianer, Drei-Kapitel-Schismatiker oder aber auch noch Heiden gewesen. Allerdings ist es unmöglich, ihn selbst einer dieser drei religiösen Gruppierungen sicher zuzuordnen.

Der Sieg bei Coronate wurde so zugleich zu einem Sieg des orthodoxen, durch den prononciert katholischen König Perctarit repräsentierten Neuster über das häretische Auster, an dessen Spitze Alahis stand. Nach dieser Niederlage hatten die Schismatiker ihre Rolle in der langobardischen Geschichte endgültig ausgespielt.

Es ist wohl nicht richtig, Coronate nur als rein innerlangobardische Entscheidungsschlacht zu bewerten. Vielmehr ist daran zu erinnern, daß die austrasischen Franken seit den sechziger Jahren des 7. Jahrhunderts entschiedene Gegner der langobardischen Agilolfinger waren⁽³⁴⁾. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Pippin II., der gerade durch seinen Sieg bei Tertry die Herrschaft über das gesamte Frankenreich errungen hatte, die Entwicklung im Süden mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Daher verdient eine isolierte Nachricht der Annales Mettenses zum Jahre 688 große Beachtung: «Suavos et Baiowarios et Saxones crebris irruptionibus frequentibusque preliis contritos sue ditioni subiugavit (scil. Pippinus)»⁽³⁵⁾. Man stand dieser Nachricht, die durch keine zeitgenössische Quelle gestützt wird, seit je mit größter Skepsis gegenüber und Irene Haselbach bewertet in ihrer Monographie über die Metzger Annalen gerade diese und eine ähnliche Meldung zum Jahre 691⁽³⁶⁾ als Beweis für die «imperialisierende Tendenz» ihres Verfassers, der bemüht war,

⁽³¹⁾ BOGNETTI, *Castelseprio* (wie Anm. 3) S. 458 ff.

⁽³²⁾ *Carmen de synodo Ticinensi*, ed. L. Bethmann (MGH SS rer. Lang., 1878) S. 190.

⁽³³⁾ J. JARNUT, *Bergamo 568-1098. Storia istituzionale sociale ed economica di una città lombarda nell'alto medioevo* (Bergamo 1980, dt. 1979) S. 29.

⁽³⁴⁾ Vg. JARNUT, *Beziehungen* (wie Anm. 28) S. 336 ff.

⁽³⁵⁾ *Annales Mettenses priores a. 688*, ed. B. v. Simon (MGH. Scr. rer. Germ., 1905) S. 4.

⁽³⁶⁾ *Ann. Mett. a. 691*, S. 12: Ex hoc ergo tempore iam non de principatu Francorum, sed de diversarum gentium acquisitione, quae quondam Francis subiectae fuerant, invicto principi certamen instabat, id est contra Saxones, Frisiones, Alemannos, Bawarios, Aquitanios, Wascones atque Brittones.

Zustände aus der Zeit Karls der Großen in die Pippins zurückzuprojizieren, um so karolingische Positionen, die jener Kaiser erst erkämpft hatte, in alten Traditionen stehend erscheinen zu lassen. Diese zweifellos zutreffende Beobachtung schließt jedoch nicht aus, daß den zitierten Nachrichten über militärische Aktionen der Franken in jenen Jahren Quellen zugrundeliegen, die uns verloren sind und die der Chronist in seinem Sinne ausdeutete⁽³⁷⁾. Gerade im Fall der Bayern erscheint mir diese Annahme richtig, denn es dürfte nicht im Interesse der kaum erst wieder zu Macht und Ansehen gelangten Pippiniden gelegen haben, daß das mit ihnen seit Generationen verfeindete Geschlecht der Agilolfinger sowohl im Norden als auch im Süden der Alpen seine Herrschaft entfaltet. So könnte der Bericht der *Annales Mettenses* durchaus einen historischen Kern haben.

Es erscheint dann schwer möglich, in Pippins Vorgehen nur eine begrenzte Aktion gegen Bayern zu erblicken. Wohl nicht zufällig fallen der fränkische Angriff und die Entscheidungsschlacht zwischen den rivalisierenden langobardischen Königen in dasselbe Jahr. Wahrscheinlich wollte der Hausmeier nicht nur seinen Einfluß auf Bayern verstärken, sondern auch zugleich verhindern, daß die bayerischen Agilolfinger ihren langobardischen Verwandten gegen Alahis zu Hilfe zogen. Nachhaltigen Erfolg scheint die fränkische Intervention trotz gegenteiliger Behauptungen der *Annales Mettenses* nicht gehabt zu haben. Der Sieg König Cunincperts bei Coronate stützte die agilolfingische Position im Süden des Frankenreiches so, daß die Pippiniden für Jahrzehnte nicht mehr militärisch in Italien intervenierten.

Was dieser Sieg aber für Trient bedeutete, ist bisher nicht erkannt worden, weil man nur die langobardischen Zeugnisse ausgewertet hat, die sich über unser Herzogtum ausschweigen. Ein Blick auf eine bayerische Quelle vermag jedoch ein Licht in das Dunkel zu werfen, das die Tridentiner Geschichte im 8. Jahrhundert verhüllt. In den späten sechziger Jahren des 8. Jahrhunderts schrieb Bischof Arbeo von Freising eine *Vita* seines in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in Bayern wirkenden Amtsbruders Corbinian⁽³⁸⁾. Anlässlich der zweiten Romreise dieses Heiligen, die gegen 720 stattfand⁽³⁹⁾, erwähnt Arbeo einen in Trient wirkenden «princeps» bzw. «comes tribunus» namens Husing. Dieser ließ Corbinian das Pferd stehlen, bereute aber später

⁽³⁷⁾ Vgl. I. HASELBACH, *Aufstieg und Herrschaft der Karolinger in der Darstellung der sogenannten Annales Mettenses priores* (Lübeck-Hamburg 1970) S. 86 ff. Ähnlich ablehnend bereits R. SPRANDEL, *Der merowingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins* (Freiburg i. Br. 1957) S. 115, während W. SCHLESINGER, *Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen*, in: «Althessen im Frankenreich» (= *Nationes* Bd. 2, hg. v. W. Schlesinger, Sigmaringen 1975) bes. S. 41 mit Anm. 215 und S. 43 nicht bezweifelt, daß es Kämpfe gegeben hat, sich aber weigert, den Mitteilungen der *Ann. Mett.* «konkrete Ereignisse zu entnehmen».

⁽³⁸⁾ Vgl. die Vorbemerkung zur *Vita s. Corbiniani episcopi*, ed. B. Krusch (MGH SS rer. Germ., 1920) S. 120 ff. Zu Bischof Arbeo vgl. H. LÖWE, *Arbeo von Freising. Eine Studie zur Religiosität und Bildung im 8. Jahrhundert*, Rh. Vjbl. 15/16 (1950/51) S. 87-120.

⁽³⁹⁾ Vgl. H. LÖWE, *Corbinians Romreisen*, ZBLG 16 (1951/52) S. 409 ff.

sein Vergehen. Der «princeps» war von König Liutprand in sein Amt eingesetzt worden und herrschte nicht nur über die Stadt, sondern auch über das Territorium von Trient (40). Da Ardeo und seinen Lesern «duces» aus ihren bayerischen Erfahrungen vertraut waren, ist es mehr als unwahrscheinlich, daß Husing «dux» von Trient war. Die unbestimmte Kennzeichnung des Amtsträgers als «princeps» bzw. «comes tribunus» weist vielmehr darauf hin, daß seine Würde den Bayern unbekannt war. Das aber besagt weiter, daß Husing wegen seine Abhängigkeit vom König und seiner Amtsbefugnisse wohl ein Gastald war. Demnach hatte König Cunincpert nach seinem Sieg über Alahis das getan, was sein Nachfolger Aripert II. wenige Jahre später z.B. in Arezzo und Bergamo veranlaßt hatte: Er hatte einen rebellierenden und militärisch geschlagenen «dux» durch eine Gastalden ersetzt, der gemäß den langobardischen Traditionen in stärkerem Maße königlicher Amsträger war als ein «dux» (41). So war Trient nach 688 von einem weitgehend autonomen Dukat in ein stark von Pavia abhängiges Gastaldat verwandelt worden.

Das Wenige, das wir über Trients politische Geschichte in langobardischer Zeit erfahren, läßt erkennen, daß dieser Dukat im 6. und 7. Jahrhundert zu den wichtigsten des Regnum Langobardorum gehörte. Et war wegen seiner Grenzlage ein Bindeglied zwischen diesem Reich, der Bavaria und der Francia, zumal das um Bozen und Meran zentrierte Tridentiner Etschgebiet im Verlauf des 7. und 8. Jahrhunderts mehrfach seine herrschaftliche Zuordnung wechselte (42). Dies und die angeführten anderen politischen Entwicklungen sind Indizien dafür, wie sensibel Trient auf Verschiebungen oder Verwerfungen in dem auch noch von Byzanz beeinflussten Machtdreieck zwischen Langobarden, Bayern und Franken reagierte.

Sind uns Informationen über diese Reaktionen überliefert, so wird eines an unserem Tridentiner Beispiel überaus deutlich: nämlich, daß die Regna der Völkerwanderungszeit nicht wie die modernen Staaten in sich weitgehend geschlossene, zentral geleitete Ordnungssysteme waren, sondern nach außen ziemlich offene, dezentral organisierte Herrschaftsordnungen darstellten, die wegen ihrer lockeren Strukturen dem Einzelnen wie der Gruppe zahlreiche politische Optionen und Möglichkeiten der Selbstzuordnung offenhielten.

(40) Ardeo, *Vita Corbiniani*, Kap. 16, 22, S. 205 f., 213 f.

(41) Vgl. zu diesem Problem C. G. MOR, *I gastaldi con potere ducale nell'ordinamento pubblico longobardo*, in: «Atti del I° Congresso internazionale di studi longobardi» (Spoleto 1952) S. 409-415.

(42) Vgl. HEUBERGER, *Rätien* (wie Anm. 28) S. 143 ff., 205 ff., 285 ff.

RIASSUNTO — Il Ducato di Trento nel periodo longobardo. *A causa della sua posizione geografica Trento era l'anello di congiunzione tra il Regnum Langobardorum, l' Austria franca e la Baviera. Sotto i suoi ambiziosi duchi Eoin ed Alahis Trento giocava un ruolo importantissimo nella storia longobarda come centro delle forze anticattoliche alla fine del VI e VII secolo.*

ZUSAMMENFASSUNG — Trient war wegen seiner Lage das Bindeglied zwischen dem Regnum Langobardorum, dem fränkischen Austrasien und Bayern. Als Zentrum der antikatholischen Kräfte spielte es unter seinen machtbewußten Herzögen Eoin und Alahis am Ende des 6. und 7. Jahrhunderts eine außerordentlich wichtige Rolle in der langobardischen Geschichte.

SUMMARY — Because of her position Trento was the connecting link between the Regnum Langobardorum, the Frankish Austria and Bavaria. Led by ambitious dukes like Eoin and Alahis Trento played an important part in Lombard history at the end of the sixth and seventh centuries as stronghold of the anticatholic forces.

RÉSUMÉ — A cause de sa position géographique Trente était le lien entre le Regnum Langobardorum, l'Austrasie franque et la Bavière. Sous ses ducs ambitieux Eoin et Alahis Trente jouait un rôle très important dans l'histoire lombarde à la fin des 6^e et 7^e siècles comme centre des forces anticatholiques.

Indirizzo dell'autore: Prof. Dr. Jörg Jarnut - Königstrasse 24
D-5307 Wachtberg
